

Das wäre doch nicht möglich. Oder bloß Nachricht, ob die Arbeiter dafür sind? Oder was sonst?

Kurz, es wird sich alles zeigen. Aber, was auch geschehe, es fällt der Bewegung in die Hände.

Ich erwarte Pauls Brief. Sind vorher dort Entschlüsse zu fassen, so konferieren Sie mit Bucher, der am meisten meinen Gedanken hat und alles kennt. Sagen Sie das auch an Willms.

Eine Bitte: Halb heiser abgereist, bin ich hier durch zweistündige Rede ganz heiser geworden. Bitte, gehen Sie — oder schreiben Sie — gleich an Frerichs, er soll Ihnen das Rezept geben, das mir so gut getan, und schicken Sie mir es sofort an Lewy nach Düsseldorf, wo ich morgen anlange.

Ganz Ihr

F. Lassalle.

170.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Düsseldorf, Donnerstag [20. Mai]¹⁾ 1864.

Gute Gräfin!

Ich habe Ihnen schon einmal nach Heidelberg geschrieben. Obgleich ganz krank, wirklich auf den Hund gebracht, schreibe ich Ihnen wieder. Endlich, endlich ist der größte Teil der Fatiguen hinter mir. Wäre ich bei meiner Abreise von Berlin gesund gewesen, so war mir das alles

¹⁾ Das Datum hat Lothar Bucher später hinzugesetzt. Gleich nach Lassalles Tod wurde bekanntlich auf Betreiben und unter hervorragender Mitwirkung der Gräfin eine „dokumentarische Darstellung“ seiner letzten Lebenstage für den Druck vorbereitet. Nachdem die Gräfin sich mit Bucher überworfen hatte, war am Ende Wilhelm Liebknecht der Bearbeiter des Buches, dessen Manuskript sich im Nachlaß der Gräfin fand. Differenzen mit dem Verleger Schlingmann bewirkten, daß der Druck, der beinahe vollendet war, eingestellt wurde und das Erscheinen unterblieb. Die Mehrzahl der folgenden Briefe war bereits in diese Publikation, die niemals zur Ausgabe gelangte, aufgenommen worden. Dem Herausgeber lagen sowohl die Originale wie der Liebknecht-Hatzfeldtsche Abdruck vor. Die Rücksicht auf noch lebende Beteiligte, die damals zahlreiche Auslassungen und Abschwächungen bewirkte, ist seither weggefallen. Nun findet man freilich die Mehrzahl der folgenden Briefe auch in dem berüchtigten Pamphlet Bernhard Beckers „Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferdinand Lassalles. Auf Grund authentischer Belege dargestellt. Schleiz 1868“. Aber Beckers Publikation, die auf Grund heimlich und rechtswidrig vorgenommener Abschriften von den Originalen und unter Benutzung des Liebknecht-Hatzfeldtschen Drucks erfolgte, gibt einen vielfach verderbten und verstümmelten Text. Sie ist selbst nicht frei von absichtlichen Fälschungen, zu denen der Haß gegen Sophie von Hatzfeldt diesen Menschen von durchaus brüchigem Charakter verleitete. Vgl. übrigens die Einleitung zu seiner Schrift S. III—V.

Kleinigkeit. Aber ich reiste schon ganz heiser ab, mindestens mit einem gehörigen Katarrh. Nach der Leipziger Rede war es sofort schlimm. Hier angekommen, ging ich gleich zu Gerhardy¹⁾ und höllensteinte an mir herum, so daß es wieder notdürftig ging. Aber nachdem die Versammlung in Solingen vorbei war — einer Rede von 2 Stunden — hatte ich keinen hörbaren Ton mehr. Mit nassen Handtüchern, heißem Grog und ähnlichen Mitteln stellte ich mich gleichwohl wieder so weit her, daß ich tags drauf in Barmen wieder reden konnte. Hier schonte ich mich ziemlich, um den andern Tag in Köln bei voller Kraft zu sein. Und wirklich à force von Handtüchern und Grog usw. verfügte ich am andern Tag über alle meine Stimmittel, sogar mit Leichtigkeit. Eben das verführte mich. Ich sprach nach der Rede noch den ganzen Tag über unnötigerweise so viel, daß ich abends nicht mehr einen Ton hatte. Dazu kam Erkältung, starker Husten usw. Gleichwohl mußte ich gestern in Wermelskirchen sprechen, und ich brachte es auch wieder fertig, zwei Stunden lang. Aber mit solcher Ermüdung, mit solcher Überanstrengung aller meiner Kräfte, daß ich heut wieder tonlos bin und auch außerdem erschöpft, schlodrig, matt und sehr schlecht aussehe.

Glücklicherweise kann ich mich jetzt bis Sonntag ausruhen. Sonntag kommt die letzte aber auch größte Anstrengung — unser Stiftungsfest zu Ronsdorf, das wirklich großartig sein wird. Dann sofort nach Ems!

Physisch steht es also augenblicklich schlecht mit mir.

Moralisch habe ich dagegen hier hin und wieder, so am letzten Sonntag und Montag und vor allem gestern in Wermelskirchen manchmal ganz überwältigende Eindrücke bekommen! Sowas habe ich noch nie gesehen! Unwillkürlich mußten einem die Faust-Szenen einfallen! Sowohl die im ersten Teil („zufrieden jauchzet groß und klein, hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“) als die am Schluß des zweiten Teils, wo er befriedigt stillsteht. Hier war nicht mehr von einem Parteifest oder von einer Parteiversammlung die Rede. Die ganze Bevölkerung war in einem namenlosen Jubel. Ich kam — ohne es zu zeigen — aus einer gewissen Verwunderung gar nicht heraus, daß gerade die Landgemeinde diese Agitation so gewaltig ergreifen konnte. Ich hatte beständig den Eindruck, so müsse es bei der Stiftung neuer Religionen ausgesehen haben! Die Vereinsgemeinde Wermelskirchen und die Staatsgemeinde Wermelskirchen sind sich fast gänzlich deckende Bezeichnungen. (Ebenso Ronsdorf.) Kommt es wirklich einmal zum allgemeinen und direkten Wahlrecht, so ist in solchen Gemeinden wie Wermelskirchen, Ronsdorf, Solingen, nicht von Majorität sondern nur

¹⁾ Der Arzt Lassalles und der Gräfin in Düsseldorf.

von Unanimität die Rede. Mann für Mann würde die Bevölkerung ausziehen, um für jeden zu votieren, den ich ihnen bezeichne.

Anbei — wir bekommen natürlich nichts Ausführliches in die hiesige Presse, obwohl sich jetzt bereits Blätter wie die „Düsseldorfer Zeitung“ und „Barmer Zeitung“ uns für kurze und abgeschwächte Berichte zur Verfügung gestellt haben — einen Bericht der „Düsseldorfer Zeitung“ über Barmen und Köln. Den über Solingen werden Sie noch in Berlin erhalten haben.

Einen für den „Nordstern“¹⁾ bestimmten Artikel über Wermelskirchen lege ich in Abschrift bei.

Ich will Ihnen gleich jetzt — denn ich habe nicht Ihre schändliche Gewohnheit, einem erst im allerletzten Augenblick Ihre Entschlüsse mitzuteilen — anzeigen, weil es Ihnen vielleicht lieber ist, wenn Sie es früher wissen, daß ich genötigt bin, nach der Emser Kur mich zu einer Molkenkur von drei bis vier Wochen nach der Kuranstalt auf dem Rigi zu begeben. Übereinstimmung von Frerichs und Gerhardy. Vielleicht kommen Sie mit. Ich hoffe das wenigstens sehr. Ihr

F. L.²⁾

171.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Rigi-Kaltbad, 22. Juli [1864].

Gute Gräfin!

Selbst in der größten Mißlaune, erhalte ich Ihre zwei Briefe, aus denen ich ersehe, daß Sie leider auch in nicht geringer Mißlaune sind. Mit Ihrem Krankheitszustand wollen Sie Geduld haben! Er ist gewiß nicht so schlimm, wie Sie ihn sich vorstellen. Und die Wildbader Kur, die Sie ja erst beginnen, wird ihn doch jedenfalls sehr verbessern. Brauchen Sie die Kur recht ruhig, recht ordentlich. Ennuyieren Sie sich, aber regen Sie sich nicht auf. Ihre andern Betrachtungen aber verstehe ich sogar zum großen Teile nicht einmal, so seltsam und ohne tatsächlichen Anhalt sind sie! Sie machen sich auf einmal steinalt, behaupten, daß Sie der Geselligkeit nicht mehr fähig sind und ihr zur Last fallen

¹⁾ Der Bericht erschien im „Nordstern“ vom 28. Mai. Die Abschrift ist ganz von Lassalles Hand. Daß er den Bericht selbst verfaßt hat, unterliegt keinem Zweifel.

²⁾ Dieser Brief ist, ohne die Anrede, von Anfang bis zu der Stelle „den ich ihnen bezeichne“, bereits gedruckt in der Schrift von Bernhard Becker, Geschichte der Arbeiteragitation Ferdinand Lassalles. Nach authentischen Aktenstücken, Braunschweig 1874, S. 226 f.